Die Hyacinthe, — wer sie sah,
Der liebte sie, — liegt sterbend da.
Sie seufzt: o hilf mir, liebes Kind,
Eh' meines Lebens Quell verrinnt!
Er hebt sie auf, die Glöcklein beben,
Der Schaft, zu schwach zum Widerstreben,
Beugt welk, ermattet sich hinab, —
Er neigt sich in sein frühes Grab.
Der Knabe nimmt ein Schälchen schnell
Und füllt's mit Wasser klar und hell,
Er stellt die Blume tief hinein,
„Das wird der Kranken heilsam sein!"
Und sieh! zwei Stunden kaum verstrichen,
Da ist der Tod von ihr gewichen;
Die Glocken hängen schlank und schön
Am Stiel und süße Düfte wehn
Aus allen Kelchen frisch dem Knaben
Entgegen, ihm das Herz zu laben.
„O Blume, wie erfreust du mich!"
„„Du liebes Kind, ich blüh' für dich!""

Ist's Freude schon, ein Blümchen zu beleben,
Welch' hohe Wonne wird dir's geben,
Gelingt es dir, den Bruder aufzurichten
Und seines Lebens Nacht zu lichten!

Der Pflanzer und die Affen.

Ein Pflanzer stand
Gelehnt an seines Hüttchens Wand,
Schaute die Palmen sich an.
O der köstlichen Früchte dran!
„Bin heut zu träg, sie abzupflücken,
Morgen wird es auch noch glücken!"
Pflanzer, träger Pflanzer, nimm dich in Acht!
Sie werden gepflückt sein, eh' du's gedacht.
Es kommt die Nacht;
Da schleicht sich sacht
Herbei der Affen Schaar,
Sie nahm schon längst der leckern Speise wahr.
Eh' Mitternacht ist gekommen,
Sind alle Nüßchen abgenommen!
Pflanzer, du machtest ein böses Gesicht,
Als du sie suchtest und fandest sie nicht!
Was du heute kannst vollbringen und üben,
Mußt du nie bis morgen verschieben!